

Renatus Ziegler | Fragen, Übungen und Betrachtungen zum Werk «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner

6. Freiheit und Methode Zum Titel

Die Philosophie der Freiheit.

Zum Abschluss der vorbereitenden Betrachtungen, bevor es dann zu den eigentlichen Kernthemen wie Denken, Beobachtung, Ausnahmezustand etc. geht, werden anhand des Titels weitere Betrachtungen zu Inhalt und Methode des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» gemacht. Insbesondere werden die durch den von Steiner gewählten Titel induzierten tiefer liegenden Fragen erörtert (Abschnitte 6.1 und 6.2). Das macht gleich den Einstieg in eine Denkübung zu Wesen und Erscheinung notwendig (Abschnitte 6.3 und 6.4), die als Vorbereitung der nächsten Folgen dienen kann. Es wird damit versucht, auf eine nahezu unerschöpfliche Tiefendimension in «Die Philosophie der Freiheit» hinzuweisen. Es werden Fragen aufgeworfen, die einen ein Erkenntnis- und Freiheitsleben lang begleiten können, ohne dass man sie sich so ohne weiteres scharf beantworten zu könnte.

6.1 Zum Titel «Die Philosophie der Freiheit»

Übung: Stellen Sie sich vor, dass Sie ein philosophisches oder literarisches Buch, oder einen Aufsatz, oder eine kurze Notiz über Freiheit schreiben sollen, oder dürfen, oder wollen. Welchen Titel würden Sie, ganz persönlich, diesem Werk geben? Wie würden Sie Ihr tiefstes Anliegen in ein paar Worte kondensieren – vielleicht mit einem zusätzlichen Untertitel? Was ist Ihnen so wichtig, dass es bereits im Titel stehen muss, sodass potentiell Lesende auf Ihr Anliegen aufmerksam werden können? Gibt es ein Motto, das sie Ihrer eigenen Schrift mit auf den Weg geben wollen, von Ihnen selbst oder von einem Ihnen wertvollen und nahestehenden historischen oder noch lebenden Autor, einer Autorin? – Wenn Sie das vorläufig geklärt haben, fragen Sie sich: Hätten sie Ihrer Schrift einen Titel wie Steiner geben können oder wollen? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht? Wäre es für Sie denkbar, oder wäre es Ihnen eingefallen, ein dem Steiner'schen Motto ähnliches Motto zu wählen?

Gleich der Titel «Die Philosophie der Freiheit» gibt zu tiefgreifenden Fragen Anlass: Warum «Die Philosophie der Freiheit» und nicht «Eine Philosophie der Freiheit» oder schlicht «Philosophie der Freiheit»? Falls man den Titel auf die vorliegende Darstellung, deren Voraussetzungen, Gesichtspunkte, Schwerpunkte, behandelte Themen usw. bezieht, so scheint er nicht gerechtfertigt. Steiners Fassung oder *Darstellung* ist durch *seinen* kulturellen und geistigen Hintergrund geprägt, durch *seine* Studien und Erlebnisse während und nach der Schule sowie während *seiner* Universitätszeit Ende des 19. Jahrhunderts. Insbesondere jedoch wird sie belebt durch seine Liebe zum deutschen Idealismus, also der Liebe zu einer alle Menschen vereinenden universellen Ideenwelt, zu Ideen, die im Individuum und in der Gemeinschaft wirkmächtig leben können (im Kontrast zu einer bloß als subjektive Ideologie aufgefassten Ideenwelt).

So setzt Steiner zum Beispiel voraus, dass man bereits solide Erfahrungen mit einem tätigen Denken in reinen Begriffen oder Ideen hat, etwa im Sin-

ne Hegels und Fichtes, oder im Bereich des mathematischen Denkens. Dies bedeutet, einen Gedanken sinnlichkeitsfrei, ohne Anlehnung an Sinneserfahrungen und der durch diese angeregten bildhaften Vorstellungen erlebend zu durchschauen, wie etwa die Idee eines Kreises im Unterschied zu allen konkret erscheinenden Kreisen mit wohlbestimmten Mittelpunkten, Radien und Ebenen, in welchen sie liegen; denn die Idee des Kreises hat weder einen konkreten Mittelpunkt, noch einen bestimmten Radius noch liegt sie in einer Ebene. Erst damit können wir uns eine Grundlage schaffen, uns auf das Niveau dieses Werkes erheben zu können.

Im Weiteren beginnt Steiner seine Untersuchungen unter ganz bestimmten, sowohl zeithistorisch wie systematisch gerechtfertigten (aber erst noch gründlich zu rechtfertigenden) Vorbedingungen (zum Beispiel die Zweiheit der Erlebniswelt: Beobachtung und Denken, die ebenfalls zentrale Themen der folgenden Betrachtungen sein werden). Er greift gewisse Themen auf, wie Pessimismus und Optimismus, und lässt andere weg wie den Ideen- oder Universalienrealismus. In letzterem geht es um die Frage, ob Ideen bloß über den Einzeldingen schwebende Konventionen, oder gar bloß Worte sind, also nur subjektive Konstrukte des Menschen; oder ob sie, allerdings in unterschiedlichen Erscheinungsformen, sowohl im menschlichen Denken als auch in der realen Wirklichkeit, diese gestaltend, präsent sein können (siehe Abschnitte 10.3 und 10.4).

Kurz: Steiners Darstellung ist nicht *die Darstellung* einer Philosophie der Freiheit, sondern *eine* mögliche Darstellung derselben, zu der andere, mit anderen Vorbedingungen (wie etwa in «Wahrheit und Wissenschaft»), Themenschwerpunkten und Gedankenführungen denkbar wären.

Auch wenn man den Titel «Die Philosophie der Freiheit» liest im Sinne der Philosophie, die sich der Freiheit widmet, so kann man immer noch fragen, in welchem Sinne es *die* sich der Freiheit widmende Philosophie und nicht schlicht *eine* sich der Freiheit widmende Philosophie ist. Eine mögliche Rechtfertigung des «Die» im Titel wird im Abschnitt 6.4 vorgestellt werden.

Für Experten sei hinzugefügt: Man könnte etwa, anstatt sich von den im Werk «Die Philosophie der Freiheit» genannten Autoren abzugrenzen, viel mehr *auch* positiv an dieselben anknüpfen, etwa an Spinozas strenge Gedankenform in seiner Ethik, an Hegels Ansätze zum Wesen und zur Praxis des Denkens, an seiner Unterscheidung von Verstand und Vernunft, an Fichtes Denken über den Denkenden, an Fichtes Tathandlung, an Kants reiner Ideenform der Moralmaximen. Weiter ließe sich darüber hinausgehend an Stirners anarchischem Individualismus, an die Naturerlebnisse von Thoreau, Emerson oder Rousseau, an «Die Erziehung des Menschengeschlechts» von Lessing, oder insbesondere an Schillers «Briefe über die ästhetische Erziehung» usw. anknüpfen. Das ist keine Kritik an Steiners Ausführungen, sondern nur ein Hinweis auf seinen selektiven Ansatz in der *Darstellung* seiner Gedanken und Erlebnisse.

6.2 Anknüpfungen

Übung: An was würden Sie ihre Betrachtungen zur Freiheitsfrage anknüpfen? An ihr eigenes Ringen um innere und äußere Freiheit, an ihre Erfahrungen des Scheiterns oder Gelingens freier Handlungen? An ihre Auseinandersetzungen und an ihre Gespräche mit Freunden? An historische Persönlichkeiten? An literarische oder mythische Figuren? An theoretische philosophische Debatten? An aktuelle Debatten zur Natur des Menschseins, der Menschenwürde oder des Menschwerdens?

Für die Anknüpfung an externe Ereignisse und Prozesse wären herausragende historische Persönlichkeiten ein guter Ausgangspunkt, da solche mannigfaltig in Erkenntnis- und Freiheitsdramen verwickelt waren. Hier eine kleine subjektive Auswahl: Hypatia, Heilige Odilie, Jungfrau von Orléans, Katharina II., Florence Nightingale, Sitting Bull, Giuseppe Garibaldi, Henri Dunant, Gandhi, Bertha von Suttner, Aurobindo, Rosa Luxemburg, Rosa Parks, Jacques Lusseyran, Dag Hammarskjöld, Martin Luther King, Nelson Mandela, Katherine Johnson, Dorothy Vaughan und Mary Jackson («Hidden Figures»).

Aber auch literarische und/oder mythische Figuren kommen in Frage, wie etwa Parzival und Kondwiramur, Siegfried und Brünhild, Faust und Gretchen, Wilhelm Meister, Pippi Langstrumpf, der kleine Prinz, die kleine indigene/farbige/schwarze Prinzessin (zum Beispiel Belakane im «Parzival»), Frodo Baggins, Faramir und Eowyn, Aragorn und Arwen («Lord of the Rings»).

Übung: Schaffen Sie sich eine kleine Auswahl an gegenwärtig laufenden thematischen Debatten an, die Sie von Zeit zu Zeit verfolgen, ganz wie es Ihr Leben, das Interesse und die Zeit zulassen; untersuchen Sie mit dem Fortschreiten der vorliegenden Betrachtungen deren Bedeutung für die Erkenntnis- und Freiheitsfrage. Hier eine kleine Auswahl: Nahtoderfahrungen, Ethik der Geburt (künstliche Befruchtung, Leihmütter), Ethik des Sterbens (Hirntod- vs. Herztod-Kriterium, Geburt von Kindern komatöser Mütter, Freitod schwerkranker Menschen), Ethik klinischer Studien (informierte Zustimmung, Zufallszuweisung der Behandlung, Studien in Drittweltländern mit fraglichen Zustimmungsprozeduren, Bezahlung von Behandelnden und Behandelten), Gehirn-Geist-Debatte (Primat des Geistes, Primat des Gehirns), Transhumanismus (Verschmelzung von Mensch und Maschine, «ewiges» maschinelles Leben), Menschenwürde gegenüber Tierwürde (Würde schwer physisch beeinträchtigter Embryos oder Neugeborener gegenüber Würde gesunder Tiere), Transgender (Grenzverschiebungen der Geschlechtsbestimmung, Aufhebung von Geschlechtsgrenzen), Rolle der Politik, Wirtschaft und ärztlicher/wissenschaftlicher Standesorganisationen bei der Verordnung gesundheitsbezogener Maßnahmen.

Aber auch alltäglichere Umgebungsbedingungen spielen für Ihr philosophisches oder literarisches Projekt zur Freiheit eine nicht unwesentliche Rolle.

Übung: Wo und in welcher Umgebung würden Sie Ihr Traktat zur Freiheit verfassen? In einem abgeschiedenen Bergdorf, an einem einsamen oder an einem belebten Strand, in einem Café am Bahnhof oder am Marktplatz, in einem trendigen neuen Lokal, auf einem Balkon, in ihrem Arbeitszimmer?

Übung: Wann würden Sie eine solche Arbeit vorantreiben? Früh morgens, oder spät abends? Würden Sie sich Ferien oder ein paar freie Tage nehmen oder sich die notwendigen Stunden und Minuten von einem prall gefüllten Arbeitspensum morgens und/oder abends abzweigen, ersparen?

Übung: Was haben die genannten Bedingungen für einen Einfluss auf die Quantität und die Qualität Ihrer Arbeit? Unter welchen Bedingungen geht es besser? War/ist das im Laufe ihres Lebens immer gleich geblieben oder hat sich das verändert?

Eines ist sicher: Wie auch immer Sie diese Fragen angehen: Theoretisch lassen sie sich nicht lösen – genau wie die Grundfragen nach Erkenntnis und Freiheit.

6.3 Wesen, Erscheinung und Medium

Wenn man allerdings nicht auf die genannten möglichen vielfachen Anknüpfungen und mannigfaltigen Erscheinungsformen oder Darstellungen sieht, in

denen das Freiheitsproblem zum Ausdruck kommt, sondern auf das *Erlebnisfeld*, um das sich diese potentiellen Ausprägungen oder Darstellungen ranken, nämlich das aktuelle und individuelle Erkenntnis- und Freiheitsgeschehen, dann sieht die Sachlage ganz anders aus: Die durch Anknüpfungen sowie Abgrenzungen angeregten Themen und Fragestellungen verlieren an Gewicht und Bedeutung und es treten immer mehr das eigene Erleben und Ringen und die daran gewonnenen Einsichten in den Vordergrund.

Fragen: Welches Gewicht kommt den zur Anknüpfung herangezogenen Menschen, Sachverhalten und Debatten zu in hundert, zweihundert, vierhundert oder siebenhundert Jahren? Versuchen Sie jedes Mal, wenn es um solche historischen und zeitgenössisch bedingten Anknüpfungen geht, den wesentlichen (raum- und zeitunabhängigen) Kern herauszuschälen. Was bleibt? Was vergeht? Wie kann dieser Kern gefunden werden?

Zur Klärung solcher und verwandter Fragen sind die Kategorien oder Grundideen von *Wesen* und *Erscheinung* hilfreich. Man betrachte etwa eine Rose oder einen Eichbaum (oder was immer Sie in ihrer näheren Umgebung vorliegen haben) in ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen, abhängig von der biologischen Art oder Unterart, dem Standort (Wildnis/gepflegtes Kulturland, freistehend/in dichtem Gehölz, sonnig/schattig, trocken/feucht), der Pflege (Rosenzüchtung/Wildrose, Baumschule/Wildstandort), der Jahreszeit, der Klimazone, dem geologischen Untergrund, der Höhe über Meer etc. Wie lässt sich das mit Hilfe der Ideen von *Wesen* und *Erscheinung* verstehen?

Allen diesen Variationen liegt ein gleichbleibender Kern (*Wesen*) zugrunde, der in und an den sinnlich erlebbaren Formen zum Ausdruck kommt (*Erscheinung*), als solches aber nicht sinnlich erscheint: der «Typus» der Rose (oder einer bestimmten Rosenart) oder der «Typus» der Eiche.

Übung: Versuchen Sie wiederholt den Kern, das *Wesen* einer Rose oder eines Eichbaums gedanklich zu fassen und prüfen Sie das immer wieder an den Ihnen begegnenden Rosen und Eichbäumen und passen Sie allenfalls ihre Idee der Rose oder des Eichbaumes entsprechend an ihre Erfahrungen. Versuchen Sie auch mit ihrer Phantasie, sich konkrete Rosen oder Eichbäume (oder ganze Serien davon) vorzustellen, die Sie noch nie gesehen haben, die aber so gemäß den von Ihnen gedanklich gefassten Rosen- oder Eichbaumprinzipien existieren könnten. Man kann für eine solche Übung statt Pflanzen oder Tieren auch Alltagsgegenstände wie Messer, Gabel, Hammer, Zange, Schraube, Nagel, Tisch, Vase etc. verwenden – auch hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt, außer ihrer Orientierung an Sachgemäßheit und gedanklicher Klarheit und Konsistenz.

Zu den hier anhand von Beispielen erläuterten zwei Kategorien von *Wesen* und *Erscheinung* muss dementsprechend noch eine dritte Kategorie hinzukommen, die zwar bisher nicht genannt, aber fortwährend beigezogen wurde: diejenige des *Mediums* oder des *Stoffs*. Man beachte dabei: Es kommt hier nicht darauf an, wie gedankliche Sachverhalte *benannt* werden, sondern allein, welche Gedanken und Ideen man damit verbindet – man könnte ganz andere Worte verwenden, was insbesondere bei der Übersetzung in andere Sprachen deutlich wird. Mit *Medium* oder *Stoff* ist der *Bereich des Erscheinens* der Gegenstände gemeint, wo das universell-allgemeine Wesensprinzip in individuell-spezifischer Weise erscheint und durch die Eigenart des Mediums modifiziert wird. So hat etwa für die konkrete Ausprägung einer Rose oder eines Eichbaums der Standort, vor allem die Licht- und Schattenverhältnisse und die Bodenbeschaffenheit, eine große Bedeutung.

Die Kategorien von *Wesen*, *Erscheinung* und *Medium* spielen für alles Folgende eine hervorragende Rolle und können so an konkreten Fällen immer

wieder erübt werden. Auch wenn nicht an allen Stellen explizit darauf aufmerksam gemacht werden kann, so sind sie immer präsent, wenn es um die Herausarbeitung allgemeiner Gesetze («Beobachtungsergebnisse») aus konkreten Erlebnissen («seelische Beobachtungen») geht.

Anspruchsvollere Übung: Untersuchen Sie das Verhältnis von Wesen und Darstellung/Erscheinung in anderen Gebieten: Das Wesen des Lichtes im Verhältnis zu seinen Erscheinungen in Helligkeit, Dunkelheit, Trübe und Farben; das Wesen eines Individuums im Verhältnis zu seinen Erscheinungen im Familienleben, am Arbeitsplatz, in außerordentlichen Situationen, in der Freizeit, im Ressourcenverbrauch; unterschiedliche Biografien ein und derselben Person etc. Weitere Beispiele aus dem mehr ideellen Bereich sind: Das Wesen des Kreises oder der Kugel im Vergleich zu konkreten Vorstellungen/Wahrnehmungen von Kreisen bzw. Kugeln; das Wesen der euklidischen oder projektiven Geometrie im Verhältnis zu unterschiedlichen Darstellungen in Schulbüchern, einführenden Übersichten und akademischen Lehrbüchern (etwa rein axiomatische Darstellungen, das heißt an Grundregeln und Definitionen anschließende theoretische Schlussfolgerungen; Panorama von oder Erzählungen über Gedankenentwicklungen, die sich an zentralen Inhalten orientieren; phänomenologisch-zeichnerische, anschaulich geprägte Darstellungen); das Wesen der klassischen Mechanik im Verhältnis zu älteren und modernen Darstellungen derselben.

Die den folgenden Betrachtungen zugrundeliegende These ist, dass Steiners Art der Darstellung in «Die Philosophie der Freiheit» nur ein Mittel ist – über dessen Zweckmäßigkeit man sich Gedanken machen könnte –, also wie eine Art Partitur oder eine Textgrundlage (ohne Regieanweisungen) für ein Schauspiel zu behandeln ist. Diese Partitur oder Textgrundlage dient der Anregung zur Eigentätigkeit hin zu einem aktiven individuellen Erfahrungsfeld, die zum individuellen Erklingen gebracht werden muss. Sie stellt alles Wesentliche zur Verfügung, wessen es zur Erkundung des Erkenntnis- und Freiheitsgeschehens bedarf und gewährt dennoch einen weiten Bereich interpretatorischer «Freiheiten» für individuelle Aufführungen des Erkenntnis- und Freiheitsdramas.

Dieses Erfahrungsfeld (wenn ich es denn selbst finde) umfasst das Wesen der Erkenntnis und der Freiheit: Dort, und nur dort, lassen sich die Fragen beantworten, die ich an Erkennen und Freiheit habe. Dieses aktuelle Erfahrungsfeld findet der Mensch (nur) in sich selbst – und es ist einzigartig, gehört nur mir an, weder der Welt noch einem anderen Menschen. Hier ist *meine* Erkenntnis und *meine* Freiheit zu Hause, hier ist die Quelle aller meiner erkenntnisartigen und freiheitlichen Ausdrucksformen. Jede, etwa schriftliche oder mündliche Darstellung derselben umfasst nur einen Abglanz davon, ist bestenfalls eine zutreffende perspektivische Ausgestaltung eines viel umfassenderen Geschehens, das sich letztlich jeder *Darstellung* – jedoch nicht einer Erfassung ihres Wesens – entzieht.

6.4 Individueller Vollzug und universelles Gesetz (evtl. beim ersten Lesen überspringen)

Im vorliegenden Abschnitt soll genau das im Vorangehenden angedeutete Wechselspiel meines aktuellen und individuellen Erfahrungsfeldes, also der Erscheinung und Entwicklung des Erkenntnis- und Freiheitsgeschehens in meinem Bewusstsein (als Medium) und dem universellen Charakter des Wesens von Erkenntnis und Freiheit in einer ersten Annäherung thematisiert werden. Diese Anwendung der Kategorien von Wesen und Erscheinung auf Erkennen und Freiheit ist nicht ganz einfach und kann deshalb vielleicht beim ersten Lesen übersprungen werden, um später noch einmal darauf zurückzukommen.

Frage: Wie kann ein essentiell *individuelles* Erfahrungs- und Entwicklungsgebiet, das der Erscheinung des Erkennens und der Freiheit in *meinem* Bewusstsein nämlich, zu *universell* gültigen Einsichten führen? Wird dadurch nicht notwendigerweise impliziert, dass jeder Mensch, aufgrund individueller Zugangsweisen, Erlebnisarten, Entwicklungszielen und Herkunft, zu einem wesentlich anderen Ergebnis kommen müsste? Ist «Die Philosophie der Freiheit» nicht von vornherein ein unmögliches Unterfangen und hat nur für die Verfassenden, also hier insbesondere für Steiner oder für mich selbst eine Bedeutung?

Das ist alles andere als eine einfache Frage. Im Gegenteil, sie berührt die tiefe, schon seit vielen Jahrhunderten das Denken umtreibende Frage nach dem Wesen des Erkennens und der Freiheit. Sie berührt damit insbesondere die Frage nach dem Wesen des Denkens – dem eine zentrale Bedeutung im Ringen um Erkennen und Freiheit zukommt – in seinem Verhältnis zum Wesen des Menschen und seinem Verhältnis zur geistigen Wesenswelt. Hier können nur einige Andeutungen dazu gegeben werden, die in direktem Zusammenhang mit dem Werk «Die Philosophie der Freiheit» stehen.

Zunächst ist klar, dass das *Erfahrungs- und Entwicklungsfeld* der individuellen Erkenntnistätigkeit und der Freiheitshandlungen nur persönlich sein kann. Wäre es eines, das für alle Menschen dasselbe wäre, so teilten wir alle denselben Erkenntnis- und Freiheitsprozess, hätten Anteil am selben *wirkenden* Entwicklungs- und Erlebnisfeld (denn Erkenntnis und Freiheit sind Tätigkeiten), das als Quelle die individuellen Erkenntnis- und Freiheitstätigkeiten speist. Damit wären unsere individuelle Erkenntnis und Freiheit und alle Selbstentwicklungen nur Ausdruck, Erscheinung eines universellen Freiheitsgeschehens, das alle Menschen aus sich selbst wirksam verbindet und damit zugleich den einzelnen Menschen als Individuum auslöscht (oder zumindest obsolet macht). Wir wären nur Instrumente eines umfassenden Erkenntnis- und Freiheits-Geschehens, an dem wir zwar Anteil haben, zu dem wir aber keinen wirklich autonomen oder selbstständigen (sondern nur einen heteronomen oder unselbstständigen) Beitrag leisten könnten. Wir wären Rädchen in einer zwar großartigen aber uns völlig determinierenden, das heißt einer von außen bestimmenden und prägenden Maschinerie, aus der es kein Entkommen gibt. Eine Gemeinschaft freier Geister wäre unter dieser Voraussetzung eine in der Natur der Sache liegende unumgängliche Folge des *universellen* Erkenntnis- und Freiheitsprozesses. Eine solche Gemeinschaft wäre dann *kein* selbst zu vollziehendes (und allenfalls scheiterndes) Ergebnis individueller Anstrengungen aus individueller Erkenntnis und Freiheit. Wir wären gewissermaßen Mitglied eines universell wirksamen (Gottes-)Staatsgebildes, das zwar für uns sorgte, dem wir aber nur zu dienen hätten; letztlich sind darin alle Individuen gleichgültig, da jedes Individuum ersetzbar, das heißt austauschbar, auslöschar und erzeugbar oder transhuman fixierbar wäre.

Übung: Prüfen Sie sich ehrlich und genau, ob Ihnen ein solcher *universeller* Erkenntnis- und Freiheitsprozess, eine Art Einbindung in ein «göttlich» umfassendes Erkenntnis-, Freiheits- und Entwicklungsgeschehen und die damit implizierte Gemeinschaft «freier» Geister nicht viel angenehmer wäre: Wäre eine solche Einbettung in eine umfassende Wirksamkeit (vormundschaftlicher Staat, «göttliche Weltordnung») nicht beruhigender und sicherer? Wo führt der radikal auf dem jeweiligen Individuum fußende Erkenntnis- und Freiheitsprozess, einschließlich jede Form individueller Entwicklung, hin, in welchem *alles*, was aus Freiheit geschieht (abgesehen von äußeren Veranlassungen und Anregungen), *nur* Ausdruck *individueller* Tätigkeit ist (ohne jede

direkte Unterstützung oder ein Anschieben von «staatlicher» oder «göttlicher» Seite)? Können wir mit den entsprechenden Konsequenzen wie umfassende Verantwortung, Gemeinschaft, Scheitern, geistige Anarchie, individuelle Entwicklung, Abhängigkeit der weiteren Weltentwicklung vom Individuum (und nicht umgekehrt: das durch die Welt weitergetriebene Individuum) leben?

Die radikale Alternative zur wirksamen Einbindung in ein universelles Geschehen ist also diejenige, in der *alles* universelle Erkenntnis- und Freiheitsgeschehen, *alle* individuelle Entwicklung *nur* Ausdruck *individuell* ergriffener Erkenntnis und Freiheit ist. Dies bedeutet, dass es auf *jedes* Individuum ankommt, dass kein Individuum durch ein anderes ersetzbar ist und dass auch jedes Individuum seinen eigenen Beitrag zum Weltgeschehen einbringen kann (und «muss»). Soweit ich sehe, ist das eine der Kernbotschaften von «Die Philosophie der Freiheit».

Empirisch, das heißt an der eigenen seelisch-geistigen Erfahrung, kann ich nicht so ohne weiteres feststellen, dass *meine* Erkenntnis- und Freiheitserlebnisse und -einsichten die *gleichen* (im Sinne von gleichartigen, strukturgleichen) sind wie diejenigen meiner Mitmenschen. *Dieselben* sind es sicher nicht, da ich sonst innerhalb meines Erkenntnis- und Freiheitsprozesses andere Menschen miterleben müsste (und umgekehrt), was, zumindest in meinem Erleben, nicht der Fall ist. Was ergibt sich daraus, wenn ich nun aber feststellen kann, dass meine Einsichten in die universelle Struktur (das Gesetz, die Idee, der Begriff) von Erkenntnis und Freiheit mit meiner Person, mit meinem Individuum – abgesehen von dem entsprechenden Vollzug – nichts zu tun haben? *Dann* habe ich *individuell* ideellen (also strukturellen, im Kontrast zum weiter oben charakterisierten reellen, das heißt wirksamen) Anteil an dem *universellen* Prinzip der Erkenntnis und der Freiheit und kann meine individuelle Entwicklung entsprechend gestalten: Das Universelle ist individuell *anwesend* (inkarniert, «embodied») und darin entfaltbar. Genau darauf scheint Steiner zu weisen, wenn er den Titel «Die Philosophie der Freiheit» gegeben hat: Es dient der Annäherung an *das* Wesen der Freiheit im individuellen inkarnierten Menschen.

Diese Prinzipien von Erkenntnis und Freiheit sind, wie sich immer mehr herausstellen wird, tatsächlich umfassend universeller Natur und nur mein *Vollzug* derselben ist rein individueller Natur. Die Prinzipien bestimmen und bewirken mich nicht, sondern schenken mir nur – ohne sich selbst in mir zu verwirklichen – den universellen Rahmen, innerhalb dessen ich mich zu individueller Erkenntnis und Freiheit entwickeln und bewegen kann: Sie haben sich ihrer Eigenwirksamkeit begeben, um mir als tätigem Individuum zur Verfügung zu stehen. Zugleich kann dieser Rahmen auch von allen anderen Menschen geteilt werden, ohne dass wir uns dabei gegenseitig beeinträchtigen und ohne dass auch dieselben wirksam geführt würden. Mit anderen Worten: Falls es ein entsprechend wirksames Erkenntnis- und/oder Freiheitswesen gäbe, so muss es seine Eigenwirksamkeit gegenüber dem Menschen, zumindest was dessen individuelles Tätigkeitsbewusstsein betrifft, zurückgehalten haben, also Verzicht auf seine Wirksamkeit bis hinein ins menschliche Bewusstsein geleistet haben.